



# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christliches Textilarbeiter  
Deutschlands.

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint  
jeden Samstag. Verbandsmitglieder  
erhalten die Zeitung unentgeltlich.  
Bezahlungen durch die Post für den  
Christlichen J. Markt.

Verlagsstelle: Düsseldorf, Rosfordstraße Nr. 7. (Telefon Nr. 492)

Verlag: C. W. Oeffler, Düsseldorf,  
Rosfordstraße 7.  
Bestell- und Druckort: Joh. van Nieuwen,  
Cochstraße, 2. u. 3. Stockwerk, Tel. 69-65.  
Jahrespreis: 4,00 M.

## Jetzt an die Arbeit!

Die Kriegstagung unseres Verbandes hat die Grundlagen für einen gesicherten Weiterbestand unseres Verbandes und für eine erfolgreiche gewerkschaftliche Arbeit geschaffen. Bereits vor der Tagung war Einigkeit darüber vorhanden, daß „ganze Arbeit“ gemacht werden müsse. Die außerordentliche Verbandsgeneralversammlung hat sich den vorliegenden Notwendigkeiten gegenüber nicht verschlossen und die auf sie gesetzten Erwartungen voll und ganz erfüllt. — Nun gilt es, daß die Anregungen und Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung mit derselben Einnütigkeit und mit demselben Willen zur Tat, welche auf der Verbandstagung zum Ausdruck kamen, von unseren Mitgliedern aufgenommen und durchgeführt werden.

### Was ist nun zunächst zu tun?

Es muß vorerst — und zwar schnellstens — Aufklärung über die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung geschaffen werden. Elle tut not, denn der 1. Oktober, von wann ab die Beschlüsse gelten, naht heran. In der vorigen Nummer des Verbandsorgans haben wir über die Beschlüsse der Tagung berichtet. Sämtliche Mitglieder, besonders die Vorstandsmitglieder und Vertrauenspersonen, sollten sich die neuen Beschlüsse genau einprägen, damit sie Bescheid wissen.

In allen Ortsgruppen muß, sofern es nicht bereits geschehen ist, eine Vorstands- und Vertrauenspersonenversammlung abgehalten werden. Auf derselben sollte an erster Stelle die Frage stehen: Wie führen wir die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung am besten durch, und welche sonstigen dringenden gewerkschaftlichen Aufgaben haben wir in nächster Zeit in Angriff zu nehmen?

Vorstand und Vertrauenspersonen müssen einheitlich vorgehen. Es ist immerhin möglich, daß das eine oder andere Vorstandsmitglied, oder diese und jene Vertrauensperson seine „eigene Meinung“ über die Regelung des Beitrags- und Unterstützungswesens hat. Darauf kommt es aber jetzt nicht mehr an. Die Verbandsgeneralversammlung hat beschlossen, und es entspricht der gewerkschaftlichen Disziplin, diese Beschlüsse jetzt allüberall einmütig zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Wenn Vorstand und Vertrauenspersonen nicht einheitlich vorgehen, dann kann man von den Mitgliedern nicht erwarten, daß dieselben einheitlich in ihrer Auffassung sind. Also geschlossenes Vorgehen, wie es sich für Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen, welche die Zeichen der Zeit verstehen, geziemt. Die einmütige Haltung der Verbandsgeneralversammlung muß das Vorbild für das Vorgehen der einzelnen Ortsgruppenleitungen sein.

Den Versammlungen der Vorstände und Vertrauenspersonen müssen anschließend gut vorbereitete Mitgliederversammlungen folgen. Hier ist den Mitgliedern die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung darzulegen, ihnen eindringlich zu sagen, was wir wollen, und eine Stimmung auszulösen, welche sich in weiterer treuer Mit- und Werbearbeit für den Verband auswirkt. Es wird nun kaum möglich sein, daß an allen Mitgliederversammlungen ein Verbandsbeamter teilnimmt.

Auch die Delegierten, welche an der Verbandsgeneralversammlung teilgenommen haben, werden in manchen Ortsgruppen auf Mitgliederversammlungen sprechen können. Die bereits abgehaltenen oder noch stattfindenden Bezirkskonferenzen, die Mitteilungen im Verbandsorgan, geben auch den Ortsgruppenvorständen reichlichen Stoff und soviel Klarheit über die Verbandstagung, daß sie meistens ohne weiteres in der Lage sein werden, mit gutem Erfolg eine Mitgliederversammlung abzuhalten.

Die kleine Beitragserhöhung, welche in fast gar keinem Verhältnis zu dem gesunkenen Geldwert steht, und die uns erst die Möglichkeit gibt, die hohen Aufgaben, welche wir uns gestellt haben, zu erfüllen, wird uns kein Mitglied kosten, wenn es nur richtig angepakt wird. Zudem stehen dem erhöhten Beitrag auch größere Rechte der Mitglieder gegenüber. Die Durchführung der Beschlüsse ist also nicht schwer; es sei denn, daß wir uns die Sache selbst erschweren.

Nun sollen wir aber nicht nur allein auf eine glatte Durchführung der Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung, soweit die Beitragsfrage und das Unterstützungswesen in Betracht kommen, ernstlich Bedacht nehmen, sondern uns auch überall fragen:

### Was ist weiter zu tun?

Die Verbandsgeneralversammlung hat eine Menge wichtiger Aufgaben, deren praktische Durchsetzung wir uns nachdrücklich angelegen sein lassen müssen, in den Vordergrund gerückt.

Zunächst besteht kein Zweifel darüber, daß die Löhne in der Textilindustrie viel zu niedrig sind und für die Textilarbeiter und -arbeiterinnen die Möglichkeit zum Durchhalten in Frage gestellt ist. So kann es nicht mehr weiter gehen. Eine Erhöhung und Verbesserung der Löhne ist auf der ganzen Linie notwendig; hier mehr, dort weniger. Die Vorbereitungen dazu müssen allseitig aufgenommen werden.

Sodann ist die Einführung des freien Samstag-Nachmittag erforderlich. Die Schwierigkeiten im Haushalt und in der Lebensmittelversorgung sind mittlerweile ungemein groß geworden. Schon jetzt ist es so, daß infolgedessen für die so zahlreich in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Arbeiterinnen der Sonntag zu einem „Werktag im Hause“ geworden ist. Hier muß eine Entlastung geschaffen werden in Form des freien Samstag-Nachmittag.

Die Erwerbslosenunterstützungsfälle reichen, infolge der ganz gewaltig gestiegenen Preise für Lebensmittel und alle Bedarfsgegenstände, nicht mehr aus. Also auch dort muß nach dem Rechten gesehen werden.

In übrigen verweisen wir auf die in dieser Nummer bekanntgegebenen „Programmforderungen“, welche die Verbandsgeneralversammlung in einer Entschliessung angenommen hat. Sie enthalten eine Anzahl Punkte, zu deren Inangriffnahme schon jetzt geschritten werden kann. — Die Verhältnisse sind zwar nicht überall die gleichen. Für den einen Bezirk ist vielleicht im Augenblick diese Frage „brennend“, für den anderen Bezirk jene. Ja selbst von Ort zu Ort ergeben sich gewisse Verschiedenheiten. Da gilt es, überall das richtige zu treffen. Im Verein mit den Bezirks-

leitungen und Verbandsbeamten wird bei einigem Ueberlegen schon das zweckmäßigste herausgegriffen werden. Erst wagen, dann wagen!

Mit dieser Nummer wird gleichzeitig ein Flugblatt an die Mitglieder versandt. Es betitelt sich: „Ein guter Kampf der Textilarbeiterschaft.“ In demselben ist u. a. die große Bedeutung unserer gewerkschaftlichen Arbeit hervorgehoben. Benutzen wir vor allem die Flugchrift auch zur Agitation unter den Unorganisierten.

Die kommenden Wochen und Monate müssen rastloser Arbeit gewidmet sein. Wenn alle, vom ersten bis zum letzten, ihre Pflicht tun, kommen wir nicht nur über die Beitragsfrage leicht hinweg, sondern können auch dem Verbands eine Schar neuer Kämpfer und Kämpferinnen zuführen. Vorwärts! Keinen Kleinmut und keine Verzagttheit. Damit kommen wir nicht weiter. Großer, frischer Vorwärtsschub und echter gewerkschaftlicher Geist. In diesem Sinne an die Arbeit, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

## Goldene Kaiserworte.

Unser Kaiser hat in „Deutschlands Waffenschmiede“, den Krupp'schen Werken in Essen, an die Arbeiter und Arbeiterinnen eine Rede gehalten, welche es verdient, besonders gelesen und beherzigt zu werden. Es ist eine Rede, die zu Herzen geht und beweist, daß der Monarch mit seinem Volke denkt und fühlt. Wir lassen die Rede nachstehend in ihren hauptsächlichsten Teilen folgen.

„... Gewaltiges ist geschehen worden, vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin, und das unter steigenden Schwierigkeiten, Schwierigkeiten der Ernährung und Schwierigkeiten in der Bekleidung. Verluste, Trauer und Sorgen aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstenthaus noch das schlichte Arbeiterhaus, und nun noch dazu die steigenden Anforderungen an die deutsche Frau, die nicht allein die Sorge für Kinder und Haus ohne Mann tragen mußte, sondern obendrein noch ihre Kräfte in der Fabrik unter verschärfter Wächterhaltung einsetzen mußte, um Waffen und Verteidigungsmittel den Männern brauchen nicht fehlen zu lassen.“

Eine ganz ungeahnte Robilmachung ist es gewesen, diese zweite industrielle Robilmachung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, eine Anforderung, wie sie noch nie an das deutsche Volk gestellt worden ist, und trotzdem ist ihr willig und freudig entsprochen worden. Da möchte ich vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater ansprechen den Frauen sowohl wie auch den Mädchen und den Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflicht getan haben, trotz der erdrückenden Sorgen von Not und Elend, die uns alle getroffen haben. Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit manchen Witwe und mit manchem Bauern, und im fernem Osten und Westen mit manchem Landweh- und Landsturmmann gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken: Erst die Pflicht, das andere kommt später.

Ich habe eure Sorge im tiefsten Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern, und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da Mißverständnis herrscht, ist kein Wunder — aber wenn verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unbeschäftigt gelassen habe, unserem Volke und unserer gesamten gefitteten europäischen Welt,

diesen Krieg möglichst abzukürzen.

Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unabweisbares Friedensangebot im Namen des deutschen Reiches und seiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohe, Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Da da oben leucht mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden dar-

zubieten. Die Antwort war der ausgesprochene Vernichtungswille, die Aufteilung und Zerstückelung Deutschlands. Es gehören eben zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann es der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft.

Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Heere und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschicken, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutsche und eine jede Deutsche weiß, daß wir

um unsere Existenz kämpfen und ringen,

daß wir das Allerbeste anbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß mancher unter euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat, wie hat das kommen können, und warum mußte uns das passieren, da wir doch 40 Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort wohl wert ist, es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß, für unsere Kinder und Enkel. Ich habe auch lange darüber nachgedacht und bin dann zu folgender Antwort gekommen:

Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserem heutigen Leben, aus unserer Beobachtung: Auf der Welt steht das Gute mit dem Bösen, das ist einmal von oben so eingerichtet, das Ja und das Nein, das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfahers, das Nein des Bestimmten gegen das Ja des Optimisten, das Nein des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubenshelden, das Ja des Himmels gegen das Nein der Hölle.

Nun, ich glaube, ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet als hervorgegangen aus einer großen Verneinung, und fragt ihr welche Verneinung es ist: es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes, es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gelehrt, strebsam, erfindertisch auf allen Gebieten, es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten, das waren unsere Feinde.

Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt, trügerisch gewesen sind, da unsere gewaltigen Heerführer, Schlag auf Schlag ihnen verkehrt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu.

Bei einem solchen Kampf geht es Zoll um Zoll. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen.

Und nun, meine Freunde, laßt euch noch auf etwas hinweisen: Ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist: Die gewaltigen Demonstrationen gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultra-demokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung die Wagnernahme der Interessen ihres Vaterlandes dem Volk den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelfische aber noch keinen Frieden haben will.

So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß er zu solchen verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an:

Es geht um's Ganze.

Und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es, mit der Heranzugung im Innern, um uns mürbe zu machen durch solche Verlechte und Flammhorei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, verflucht sich am Vaterland, der ist ein Verbrecher und herber Strafe verfallen.

Ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter.

Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von euch mir darin recht gibt. Glaub mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von 70 Millionen zu tragen, und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Wir haben ein schönes Wort, das uns die heilige Schrift zuweist, das heißt: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorgt für euch.“ Dazu das andere Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles zufallen.“ Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgaben. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erweichen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun. Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine

Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt. Hab nun frage ich euch ganz einfach und ehrlich:

Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifel?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man Gerüchten glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die ihr selber erlebt habt, schmiedet euch den festen Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes.

Wir haben oftmals dabei und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel Eine feste Burg ist unser Gott gesungen, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unbezwinglich sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an euch und durch euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch euch an das gesamte deutsche Volk, geht dahin: Für mich und mein Verhältnis zu meinem Volk sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteien: Wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block, und hier ist wohl am ersten das Wort am Plage: „Werdet stark wie Stahl“, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammengeschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der sehe jetzt auf und verspreche mir an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft:

Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott.

### Unsere Programmforderungen.

Zur Anknüpfung an den letzten Vortrag (Unsere Programmforderungen: Sozialpolitik, Lohn- und Arbeitsbedingungen) nahm die Verbandsgeneralversammlung eine Entschliessung an, welche die in dem Vortrag aufgeworfenen Fragen, bezw. die Forderungen, welche wir zu erheben haben, zusammenfaßt. Zum besseren Verständnis sei noch bemerkt, daß einige der aufgeführten Forderungen lediglich oder vorzugsweise für die Zeit der Uebergangswirtschaft in Frage kommen. Als solche sind die unter 1 bis 6 angeführten Forderungen zu betrachten. Die Entschliessung ist für unsere gewerkschaftliche Arbeit von erheblicher Bedeutung, weshalb wir sie hier im Wortlaut folgen lassen:

„Die am 1. und 2. September in Düsseldorf tagende außerordentliche Verbandsgeneralversammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, hält mit Rücksicht auf die Lage der Textilindustrie und die Notlage der Textilarbeiter, die Erfüllung folgender Forderungen für eine dringende Notwendigkeit:

1. Weitgehende Förderung beim Wiederaufbau des Textilgewerbes durch das Reich und seine Organe;
2. Bei Festsetzung angemessener Preise für die Arbeitgeber: Verpflichtung zur Gewährung auskömmlicher Löhne für die Textilarbeiter und Einführung von Mindestlöhnen;
3. Voll. Beschränkung der Arbeitszeit auf 50 Stunden in der Woche während der Uebergangswirtschaft;
4. Beibehaltung und weiterer Ausbau der Erwerbslosen-Fürsorge;
5. Ausbau des Arbeitsnachweiswesens;
6. Erhöhter Jugend-, Arbeiterinnen-, Frauen- und Wöchnerinnenschutz;
7. Freigabe des Samstag-Nachmittag;
8. Einheitlichkeit in der Lohnberechnung nach deutscher Regel;
9. Gesetzliche Vorschriften zum Aushängen von Lohnlisten mit entsprechenden Erläuterungen;
10. Entschädigung für Warten auf Material und Beseitigung der Fehlerstrafen als Abzug vom Lohn;
11. Einführung von Gewerbegerichten, bezw. Preisgewerbegerichten, in industriell entwickelten Bezirken;

12. Vergütung der Pausen unter Anrechnung derselben auf die übliche Arbeitszeit;
13. Lieferung von Schutzkleidern durch die Arbeitgeber, besonders bei nasser und schmutziger Arbeit;
14. Hinzuziehung der Arbeiter bei den Berufsgenossenschaften zur Ausübung der Aufsichtstätigkeit in den Betrieben;
15. Beteiligung der Arbeiter bei der Gewerbeinspektion und Ausbau der Inspektionen zur Berufsgewerbeinspektion;
16. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Personen und Frauen in Betrieben, welche die Gesundheit sehr beeinträchtigen;
17. Schutz gegen Entlassung bei Krankheiten; Sicherung der Freizügigkeit und Verhinderung von Mißbräuchen beim Abschluß von Lehrverträgen in der Textilindustrie;
18. Obligatorische Fortbildungsschule für gewerbliche Arbeiter, unter Mitberücksichtigung des Fachunterrichts (für Arbeiterinnen unter Mitberücksichtigung der hauswirtschaftlichen Ausbildung);
19. Aenderung der Mietverträge für Fabrikwohnungen, bezw. größerer Schutz für Mieter von Fabrikwohnungen;
20. Besserer Ausbau des Einigungswesens;
21. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechtes.

Die Verbandsgeneralversammlung hegt die bestimmte Erwartung, daß die in Betracht kommenden Stellen, gegenüber den Schritten, welche auf Verwirklichung der genannten Forderungen gerichtet sind, weitgehendstes Entgegenkommen zeigen werden.“

### Allgemeine Rundschau.

#### Die künftige Kartoffelversorgung

Soll nach den neuen Anordnungen des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes im wesentlichen für das Wirtschaftsjahr 1918/19 auf der Bewirtschaftungsgrundlage erfolgen, wie im Vorjahre. Hinsichtlich der Preise soll es, abgesehen von unwesentlichen Aenderungen, im allgemeinen bei der Regelung des Vorjahres bleiben. Am meisten ins Gewicht fällt, daß die Wochenlopfmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung wieder nur sieben Pfund betragen soll. „Vorerst“, heißt es in der amtlichen Mitteilung, mußte an sieben Pfund festgehalten werden, da der Ausfall der Ernte und die Gestaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen seien. Wir kennen das bereits. Im vorigen Jahre hieß es ebenso und es blieb, trotz der sehr guten Ernte, bei der sieben Pfund-Ration. Da die Verbraucher unmöglich mit sieben Pfund auskommen konnten, mußte sich die Mehrzahl auf's Hamstern verlegen und auf diesem mit allerhand „Bladerenten“ und erheblichem Geldaufwand verbundenen Wege die zu geringe amtliche Ration zu ergänzen suchen. — Man mache nun mit der Ernteschätzung und Feststellung voran und bemesse die Menge so reichlich, als es nur irgendwie möglich ist. Hoffentlich kann dann über sieben Pfund hinausgegangen und mindestens zehn Pfund gegeben werden. Man solle wohl bedenken, daß es — besonders da die Fett- und Fleischversorgung geringer geworden ist — ein Ding der Unmöglichkeit ist, mit sieben Pfund Kartoffeln pro Woche auszukommen.

#### Die „Verbilligung“ durch den freien Handel.

Der rumänische Schriftsteller Lancovici berichtet am 23. Juli 1918 in der „La Bataille“ über Lebensmittel- und Kleiderpreise in Rumänien (Moldau):

„Es kosten dort ein Paar Schuhe 500—800 Fr., eine Kravatte 50 Fr., ein Anzug 1200—1500 Fr., ein Hut 150—200 Fr.; Handschuhe und Herrenwäsche gibt es überhaupt nicht mehr. Damen-toilettegegenstände: 1 Meter Seide von 250 Fr. aufwärts, 1 Meter Samt 300 Fr., 1 Paar Seidenstrümpfe 100—150 Fr.; alle übrigen Artikel entsprechend teurer. Brot wird nur noch in Jassy hergestellt. Es setzt sich zusammen aus 30 Prozent Weizenmehl, 30 Prozent Erbsenmehl, 30 Prozent Gerstenmehl und manchmal 10 Prozent Weizenmehl. In Rumänien in Bessarabien kostet 1 Paar

14-17 Fr., 1 Kg. Fleisch 12-15 Fr., 1 Kg. Butter 60 Fr., 1 Paket Schokolade von 60 Fr. aufwärts, 1 Kg. Reis 20 Fr., 1 Kg. Zucker 20 Fr., Mehlmehl gibt es überhaupt nicht. In Ostpreußen kauft man Heu und Stroh nach Kilogramm; der Preis beträgt 1-1,50 Fr. für das Kg., 1 Kg. Gerste oder Hafer kostet 8 Fr. In voller Obstzeit kosten 1 Kg. Äpfel: 10-15 Fr., 1 Kg. Erdbeeren 60 Fr. usw."

Es gibt bei uns in Deutschland auch Preise, die nach dem freien Handel rufen. Die Preise in Rumänien und die in Oesterreich gemachten Erfahrungen mit der freien Wirtschaft reizen nicht zur Nachahmung. Wir können die öffentliche Bewirtschaftung nicht entbehren.

**25 Jahre Gutenbergbund.**

Der Gutenbergbund, der seit 1908 dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist, konnte am 1. September auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. September 1893 wurde der Gutenbergbund in Erfurt gegründet. Aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens erschien das Organ des Gutenbergbundes, „Der Typograph“, als Festschrift. Von dem Hauptvorstand ist außerdem eine 96 seitige Jubiläumsschrift herausgegeben worden, welche den geschichtlichen Werdegang darstellt und zum Preise von 1,25 M. zu beziehen ist. Wir beglückwünschen den Gutenbergbund, der sich als selbst eine Arbeiterorganisation unter den schwierigsten Verhältnissen durchgesetzt hat, noch nachträglich zu seinem 25ten Jubiläum. Möge dem Gutenbergbund, der sich heute eine erhebliche Bedeutung errungen hat, für die Zukunft eine günstige Weiterentwicklung beschieden sein.

**Aus unserer Bewegung.**

**Arbeitslose Textilarbeiterinnen Sachsens!**

In der Provinz Posen werden dringend Arbeitskräfte benötigt zur Einbringung der Kartoffelernte. Unsere sächsischen Arbeiterinnen erhalten in der Hauptsache aus Posen ihre Kartoffelzuteilungen. Wir haben also direkt ein Interesse an der Erzeugung der dortigen Ernte. Es ergeht der Ruf an die erwerbslosen Arbeiterinnen der sächsischen Textilindustrie, für die Dauer der Kartoffelernte in der Provinz Posen in Arbeit zu treten. Die Meldungen haben umgehend bei den zuständigen Hilfsdienststellen zu erfolgen. Ueber die Arbeits-, Lohn-, Wohn- und Ernährungsverhältnisse sind die beiden Textilarbeiterverbände an den Kriegsamtsstellen gehört worden. Die Organisationen haben ihr Einverständnis hierzu erklärt. Für die vermittelten sächsischen Arbeiterinnen gelten nicht die Bestimmungen der Bekleidungsordnung, sondern diejenigen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Das Arbeitsverhältnis gilt nur für die Dauer der Kartoffelernte. Die Arbeitszeit beträgt täglich höchstens 8 Stunden. Es wird im Accord gearbeitet, für ein Zentner Kartoffeln anhaben wird 25 Pfg. gezahlt. Angemessene Wohnungen werden gestellt. Etwas Wäsche, Tischgeschirr und Holz sind mitzubringen. Im Umfang der Selbstversorgung werden neben dem Lohn freie Verköstigung gewährt. Lebensmittelabrechnung ist mitzubringen. Außerdem wird für jeden Zentner ausgenommener Kartoffeln 1 Pfd. Kostenlos zur Winterbedeckung gewährt. Die Reisefosten trägt der Arbeitgeber. Wegen Lieferung von Berufskleidern sprechen sich Verhandlungen.

Nähere Aufklärung erteilt gerne das Verbandsbüro Dresden-N., Dammweg 41.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Hessen.** Der freie Samstag-Nachmittag. Am 2. u. 3. d. M. haben die beiden hiesigen Textilarbeiter-Ortsgruppen im „Königlichen Hof“ eine imposante Versammlung ab. Die beiden Betriebsleiter Geler und Jochims waren hierzu erschienen. Das Thema lautete: „Freigabe des Samstag-Nachmittags.“ Das Ergebnis war der Entschluß, in diesem Sinne bei den Arbeitgebern einzumachen, hat aber bis jetzt ein erfolg-

tes Ohr gefunden, wenn es auch nicht gerade rundweg abgeschlagen wurde. Es wurde deswegen von den genannten Sekretären bei der Direktion der hiesigen Fabrik um eine Audienz nachgesucht und dieselbe gewährt. Abends desselben Tages gaben sie uns Bericht über die Verhandlungen. Nachdem die beiden Referenten die Ursache, die diese Forderung entfiel, ließ, und die Notwendigkeit eines freien halben Werktags geschildert hatten, gaben sie der Versammlung bekannt, daß ihr Bemühen insofern von Erfolg war, daß ihnen Herr Kommerzienrat Knispel die Zusage gab, beim Aufsichtsrat dahin zu wirken, daß dieser Wunsch der Arbeiterschaft erfüllt werde. Am 21. d. M. gab in einer erweiterten Sitzung der Herr Kommerzienrat dem Arbeiterausschuß bekannt, daß auf Kriegsbesetz der Samstag-Nachmittag ab 12 Uhr freigegeben wird, und somit ab 26 d. M. in der Woche nur noch 5 1/2 Stunden gearbeitet wird. Um es jenen Arbeitern und Arbeiterinnen, die keinen Accord nehmen können, den Ausfall des Verdienstes nicht zu schwer fallen zu lassen, wird diesen eine Lohnzulage von 2 Pfg. pro Stunde gegeben. Eine allgemeine Lohnerhöhung oder Gewährung der Erwerbslosenfürsorge wird nicht gewährt. Es wird dies von manchen Arbeitern und Arbeiterinnen hart empfunden werden, doch mögen sie im Interesse des Ganzen dies Opfer für ihre geplagten Standesgenossen bringen. Möge die Arbeiterschaft des Erreichten sich würdig zeigen, indem sie die Produktion in gleicher Höhe zu halten sucht, so daß die deutsche Industrie auch nach dem Kriege ihren Platz auf dem Weltmarkt behaupten kann. Möge die Erfüllung dieser Forderung seitens der Firma, Freigabe der 2 1/2 Stunden pro Woche, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und -nehmer bestärken und in der Arbeiterschaft immer mehr die Erkenntnis wachrufen, daß nur in und durch die Organisation die Lage der Arbeiterschaft gehoben wird.

**Kaufbeuren (Bayern).** Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung für Textilarbeiter. In der Magistrats-Sitzung am 23. 8. 18 wurde eine Erhöhung der Unterstützungssätze beschlossen. Wir geben aus dem Bericht über die erwähnte Sitzung folgendes wieder:

Die Eingabe des deutschen Textilarbeiterverbandes und des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands wegen Erhöhung der Leistungen in der Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter dient zur Kenntnis.

Der Magistrat beschließt, mit Wirkung vom 1. September l. J. die Satzung über städt. Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter v. 19. Februar l. J. wie folgt abzuändern:

§ 2. Die Leistungen der Kriegsfürsorge betragen für die Stunde Lohnanspruch

für minderjährige Arbeiter und Arbeiterinnen	
bis zu 16 Jahren	14 Pfg.
für Arbeiter von 16 bis 21 Jahren	23 „
für Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren	19 „
für ledige Arbeiter über 21 Jahre	26 „
für verheiratete Arbeiter über 21 Jahre	31 „
für ledige Arbeiterinnen über 21 Jahre	21 „
für verheiratete Arbeiterinnen über 21 Jahre	26 „
Zuschlag für Kinder unter 14 Jahren ohne eigenen Verdienst oder ohne eigene Unterstützung	4 „

Abj. 2 mit 4 bleiben unverändert. Als 3 wird folgende Bestimmung neu eingeschaltet: „Die Versicherungsbeiträge zur Krankenversicherung werden bei vollständiger Erwerbslosigkeit nach Sätzen berechnet, die die Unterstützungssätze um 30 Prozent übersteigen; bei teilweiser Erwerbslosigkeit kommen diese angenommenen Sätze nur in Betracht, wenn durch die teilweise Erwerbslosigkeit Verdienst und Unterstützung unter diese angenommenen Sätze sinkt. Die dadurch entfallende Erhöhung der Versicherungsbeiträge wird auf die Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter übernommen.“

Die §§ 3 mit 7 bleiben inhaltlich unverändert und erhalten lediglich die Bezifferung 4 mit 8.

An Stelle des § 8 der Satzung vom 9. Februar 1918 tritt als § 8 folgende Bestimmung:

Gegenwärtige Satzung tritt am 1. September l. Jahres in Kraft.

**Inhaltsverzeichnis.**

Artikel: Jetzt an die Arbeit! — Goldene Rasterworte! — Unsere Programmforderungen! — Allgemeine Rundschau: Die künftige Kartoffelversorgung. — Die „Verbilligung“ durch den freien Handel. — 25 Jahre Gutenbergbund. — Aus unserer Bewegung: Arbeitslose Textilarbeiterinnen Sachsens! — Berichte aus den Ortsgruppen: Hessen. — Kaufbeuren (Bayern).

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Otte, Düsseldorf, Kantstraße Nr. 7.